

Historisch orientierte Kulturwissenschaften
Prüfungssekretariat und Koordinationsstelle
Infoblatt Wissenschaftlicher Essay

Begriffsklärung und Definition „Essay“:

- der Essay (seltener auch „das Essai“), von lat. Exagium: Probe, Versuch
- Essays sind Denkversuche, Deutungen
- Sie handeln literarische, wissenschaftliche und allgemein gesellschaftliche Fragen in anspruchsvoller Form ab und beziehen dabei bewusst eine subjektive Position.
- Besondere Charakteristika von Essays sind ihr anspruchsvoller Stil und ihre überzeugende und schlüssige Argumentation.

Oft unbefangen und zufällig scheinend, ist ihr Stil von einer gewissen Leichtigkeit, stilistischen Ausgefeiltheit, Verständlichkeit und einem nicht zu unterschätzenden Witz geprägt. Durch ihre Argumentationsdichte, Begrifflichkeit und Gedankenschärfe leisten sie beim Leser Überzeugungsarbeit.

Erkenntnisse und Forderungen werden oft nur so weit argumentativ ausgeführt, dass der Leser sie selbst assoziieren und als eigene Gedanken des Autors betrachten kann. Auf objektive Nachweise und definitive Antworten verzichten Essays, sie stellen keine dogmatische Lehrmeinung dar. Das Wichtigste eines Essays ist das Entwickeln der eigenen Gedanken, das Argumentieren, vor den Augen des Lesers.

Als literarische Gattung geht der Essay auf den französischen Autor Michel de Montaigne (1532-1592) zurück, der seine Sammlung von Beobachtungen und Weisheiten „Essais“ mit persönlichen Kommentaren und Kritik versehen hat. Der Autor trat in seinen „Essais“ als Fragender auf, der nach Antworten suchte, ohne sie letztlich zu finden. Montaignes Bekenntnis zur Subjektivität und sein Zweifel an der Existenz absoluter Wahrheit widersprachen der Lehrmeinung der Katholischen Kirche, sie setzte sein Buch auf den „Index Librorum Prohibitorum“.

Bis heute gilt: Ein guter Essay wirft neue Fragen auf oder umreißt ein neues Problem. Dabei schreibt der Autor aus einer dezidiert subjektiven Sicht.

Im Journalismus gehören Essays zu den meinungsbetonten Formen (entfernen sich also vom tatsachbetonten Referat) und urteilen insbesondere über politische, soziokulturelle und ästhetische Phänomene, konzentrieren sich auf ein Thema, von dem ein Ganzes her betrachtet wird. Der Essay ist die literarisch anspruchsvollste Form des Journalismus.

Nach Ludwig Rohner handelt es sich bei einem Essay um ein kürzeres, geschlossenes, relativ locker komponiertes Stück betrachtender Prosa, das seinen Gegenstand meist kritisch deutend umspielt, „dabei am liebsten synthetisch, assoziativ, anschauungsbildend verfährt, den fiktiven Partner im geistigen Gespräch virtuos unterhält und dessen Bildung, kombinatorisches Denken, Phantasie erlebnishaft einsetzt“.

Literatur:

- Gerhard Haas: Essay. Stuttgart 1969.
- Klaus Weissenberger (Hg.): Prosa ohne Erzählen. Die Gattungen der nichtfiktionalen Kunstprosa. Niemeyer, Tübingen 1985.
- Ludwig Rohner: Deutsche Essays. Prosa aus zwei Jahrhunderten in 6 Bänden. dtv, München 1982.
- Max Bense: Über den Essay und seine Rede. In: Merkur 1, 1947 Seiten: 414-424.
- Theodor W. Adorno: Der Essay als Form. in: Noten zur Literatur, hrsg. von Rolf Tiedemann. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1988 (ursprünglich 1958).
- Ludwig Rohner: Der deutsche Essay. Materialien zur Geschichte und Ästhetik einer literarischen Gattung. Luchterhand, Neuwied und Berlin 1966.
- Christian Schärf: Geschichte des Essays. Von Montaigne bis Adorno. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999.

Wissenschaftlicher Essay:

Einen wissenschaftlichen Essay schreiben heißt also, eine kritische, wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit einem Thema in der Form eines Essays zu leisten. Dabei bietet der wissenschaftliche Essay die Möglichkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse mit eigenen persönlichen Beobachtungen und Eindrücken zu schildern. Im Mittelpunkt steht die wissenschaftliche Argumentation, die zum Ausgangspunkt für Ergänzungen und Überlegungen genommen wird.

Abgrenzung des Wissenschaftlichen Essays zu Hausarbeiten:

Bei Hausarbeiten sollen Fachkenntnisse und die Beherrschung der Techniken wissenschaftlichen Arbeitens nachgewiesen werden. Der Essay stellt dagegen aus einer subjektiven Sicht die überzeugende, kohärente und schlüssige Argumentation in den Mittelpunkt. Dabei ist die kritische Beurteilung und das Abwägen von Positionen, ist die Betrachtung des Gegenstandes in einem größeren Gesamtzusammenhang wichtiger als die vollständige Darstellung eines Themas. Um eine überzeugende, kohärente und schlüssige Argumentation zu entwickeln, sind daher grundlegende Kenntnisse der Materie sowie die formalen Techniken der Auseinandersetzung mit einem Gegenstand Voraussetzung. Die Entwicklung eigener Überlegungen und Positionen, die über das reine Wiedergeben der verwendeten Texte, Tatsachen etc. hinausreicht, soll das Ziel eines Essays sein. Die eigenen Positionen sollen plausibel und beweisbar sein, nicht die Welt völlig neu erklären wollen. (vgl. Haas)

Umfang und Formalien:

Umfang: 8-12 Seiten

Formalien: Name, Semintitel, Dozenten, Semester, Datum, Überschrift (!), kein Titelblatt wie bei der Hausarbeit

Literaturverzeichnis:

Dem wissenschaftlichen Essay werden auch Tatsachen- und Literaturbelege sowie ein Literaturverzeichnis (8-10 Titel) beigelegt, wobei dieses alphabetisch angeordnet und nicht wie etwa bei den Historikern nach Quellen und Literatur getrennt angelegt ist. Aus ihm geht hervor, woher die Anregungen genommen, wer und welche Positionen kritisiert werden.

Wissenschaftlichkeit:

Es sind keine Fußnoten nötig, da die wissenschaftliche Fundierung über Zitate, Verweise auf Titel oder Thesen etc. verdeutlicht wird; dabei reicht im Text die Nennung von Autor und Titel aus, z.B.: „Josef Schumpeter hat in seinem Buch „Kapitalismus, Sozialismus, Demokratie“ postuliert, dass“.

Aufbau:

Da der Essay argumentativ ausgerichtet ist, ergibt sich für seinen Aufbau (parallel zu Hausarbeiten) eine gedankliche Gliederung nach Einleitung, Hauptteil und Schluss. Im Unterschied zu Hausarbeiten müssen die jeweiligen Teile aber gerade nicht formal (z. B. 1.1 – 1.3.) ausgewiesen werden. Möglich sind Überschriften, teilweise wird mit Zahlen gegliedert (I, II, III, ...).

Wichtiger Hinweis: Die Überschriften ersetzen nicht die Strukturierung des Textes durch sprachliche Mittel! Daher sollten neben der Sprache vorrangig die üblichen Textgestaltungsmittel (Schrift, Schriftgröße, 1,5 Zeilenabstand, Ränder, Absätze: pro Sinneinheit ein Absatz, ...) benutzt werden. Denn ein optisch gut aufbereiteter Text liest sich nicht nur leichter, sondern ist auch verständlicher!